

Nr. 273

Gaben und Ämter

in der Versammlung (Gemeinde)
Gottes

von

J. N. Darby

Zweite Auflage

1 9 2 6

Verlag von H. Brockhaus
Elberfeld

Die Schriftstellen
sind nach der in demselben
Verlag erschienenen Uebersetzung der Heiligen Schrift,
der sogenannten „Elberfelder
Bibel“, angeführt.

Gaben und Ämter

in der Versammlung (Gemeinde) Gottes

Es ist weit angenehmer, die Reichtümer der Gnade Gottes und die Liebe Christi zu betrachten, als die Frage von Gaben und Ämtern zu behandeln. Aber es ist nötig, davon zu reden, weil diese Frage vielfach dazu benutzt wird, die Ruhe der Gläubigen zu stören und die Gemüter zu erregen. Solchen, welche die hergebrachte Lehre über das sogenannte „geistliche Amt“ nicht annehmen können, wirft man vor, ihr Christentum sei mangelhaft, sektiererisch, sie wandelten in Unordnung, und es fehle ihnen vor Gott etwas. Die nachstehenden Zeilen möchten nun unter Gottes Gnade dazu beitragen, den Streitpunkt klarer ins Licht zu stellen und wenn möglich beruhigend zu wirken. Zugleich aber geben wir dem herzlichsten Wunsch Ausdruck, daß ein jeder, der über diesen Punkt wirklich zur Klarheit gekommen ist, alle solche Fragen liegen lassen möge, um sich mit Christo, mit Seiner unerschöpflichen Liebe und Seiner unermesslichen Gnade zu beschäftigen. Das ernährt und erbaut, während die Beschäftigung mit Streitfragen die Seele dürr macht.

Es besteht ein großer, grundsätzlicher Unterschied zwischen Gaben und Ämtern, dessen Nichtbeachtung unfehlbar Verwirrung herbeiführen muß. Die Gaben fließen von Christo, dem Haupte, in die Glieder herab. Sie haben den Zweck, die Kirche (Gemeinde) zu sammeln und die also Gesammelten zu erbauen.

Mit Ämtern wurden dagegen besondere, hierzu geeignete Personen seitens der Apostel oder ihrer Bevollmächtigten betraut. Aufseher (Älteste) und Diakonen (Diener) waren solche mit Ämtern betraute Per-

sonen. Sie wurden, wie gesagt, von den Aposteln bzw. den Versammlungen (Gemeinden) zu ihrem Dienst an- gestellt und empfingen auf diesem Wege Stellung und Autorität. Vielleicht hatten sie Gaben, ja, es war wün- schenswert, daß sie solche hatten, aber oft besaßen sie auch keine besondere Gabe. Jedenfalls aber wurden sie, wenn sie treu und hingebend waren in ihrem Dienste, von Gott gesegnet.

Betrachten wir denn zunächst ein wenig die Lehre der Heiligen Schrift über die G a b e n. Alles Gute ist eine Gabe und kommt von oben, von Gott. Allein wir reden jetzt nicht von Gaben in diesem allgemeinen Sinne, sondern von den Gaben, die Gott geschenkt hat, um Seine Gemeinde aus der Welt zu sammeln und sie zu erbauen, wie geschrieben steht: „Hinaufgestiegen in die Höhe, hat Er die Gefangenschaft gefangen geführt und den Men- schen Gaben gegeben“. (Eph. 4, 8.) Das heißt: die Ga- ben, von denen wir reden, sind solche, die Christus von dem Vater empfing, nachdem Er in die Höhe hinaufge- stiegen ist, um Haupt der Kirche, ja, Haupt über alles zu sein.

Der Mensch hat durch die Sünde alles verdorben. Ehe das Gesetz kam, verlor er sich in Ausschweifungen aller Art, war gesetzlos und füllte die Erde mit Verderben und Gewalttat. Unter dem Gesetz ist er ein Verbrecher ge- worden, ein Verächter der Autorität Gottes. Als Gott ihn in Seiner Barmherzigkeit da besuchte, wo er in Elend, Verderben und Ungehorsam lag, hat er Gott verworfen und Ihn, soweit es an ihm lag, aus der Welt vertrieben. Es bleibt also für den aus dem Paradiese ausgewiesenen Menschen, den Übertreter des Gesetzes Gottes, den Ver- ächter der Liebe Gottes, den Untertan des Fürsten und Gottes dieser Welt, nichts anderes übrig als ein schonungs- loses Gericht. Alle Hoffnung für den e r s t e n Menschen, als solchen, ist verloren.

Nichtsdestoweniger hält Gott Seine Gedanken auf-

recht und führt Seine Ratschlüsse zum Ziel. Er hat den zweiten Menschen, den letzten Adam, den gehorsamen Menschen, den Herrn vom Himmel, verherrlicht und in Seine himmlische, Ihm zuvorbestimmte Stellung hinaufsteigen lassen. Während Jesus droben ist, wirkt Gott in Gnaden in den Herzen der Menschenkinder, um ihnen ein neues Leben zu geben und die Gegenstände Seiner Gnade aus der Welt zu sammeln und sie mit dem verherrlichten Christus zu vereinigen, damit sie mit Ihm alle Vorrechte genießen und, was herrlicher ist als alles, sich in Ihm und in der Liebe des Vaters erfreuen möchten. Die von neuem Geborenen sind demnach auch Glieder Christi, des Hauptes Seines Leibes.

Es gibt indes noch eine andere Wahrheit, die mit dem Gegenstand und Zweck unserer Betrachtung in Verbindung steht, nämlich die, daß Christus Seine neue Stellung durch die Vollbringung des Erlösungswerkes erworben hat. Wir waren Gefangene des Teufels und Sklaven der Sünde. Jetzt sind wir befreit. Christus hat die Gefangenschaft, das was uns gefangen hielt, gefangen geführt, und Er erfüllt die Befreiten mit der Kraft des Heiligen Geistes, damit sie Ihm dienen. Nachdem Er den Satan überwunden und die Erlösung vollbracht hatte, stieg Er hinauf in die Höhe und hat als Haupt der Kirche von dem Vater den Heiligen Geist der Verheißung für die Glieder Seines Leibes empfangen. (Apost. 2, 33; Eph. 4, 8 usw.)

Der erlöste Christ empfängt den Heiligen Geist auf zweierlei Art oder unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten. Zunächst ist er versiegelt mit dem Geiste, dem Unterpfand unseres Erbes, und ist so ein Geist mit dem Herrn und mit Ihm vereinigt, und ferner hat er den Heiligen Geist als Kraft empfangen, um Christo dienen zu können. Die Gaben stehen mit diesen beiden Wahrheiten in Verbindung, ja, hängen von ihnen ab. Das Erlösungswerk ist vollbracht, und die Gläubigen sind von ihren Sünden vollkommen gereinigt, sodaß der Heilige Geist kraft des

Blutes Jesu Christi, mit dem sie besprengt sind, in ihnen wohnen kann. Christus hat sich als Mensch, nachdem Er Gott, Seinen Vater, hienieden verherrlicht hat, zur Rechten Gottes gesetzt, als Haupt der Kirche, deren ewige Gerechtigkeit Er ist. Als solcher hat Er, wie bereits bemerkt, den Heiligen Geist für Seine Glieder, d. h. für die Gläubigen, empfangen, und wir sind „Gottes Gerechtigkeit in Ihm“. (2. Kor. 5, 21.) Und nun ist der Heilige Geist, vom Vater im Namen des Sohnes gesandt, von dem Sohne hernieder gekommen, als Geist der Freiheit und der Sohnschaft. Er ist von dem Vater und aus dem Vater, und Er wohnt in den Gläubigen, um diesen die Gewißheit des Heils mitzuteilen und, als Kraft und Weisheit, in den Gliedern des Leibes das Werk des Herrn auf der Erde zu vollbringen.

Den erstgenannten Punkt, so wichtig und köstlich er ist, lassen wir für den Augenblick beiseite, um uns mit den Gaben zu beschäftigen. Der Heilige Geist ist auf der Erde, kraft des vollbrachten Erlösungswerkes und des Sitzens Christi zur Rechten Gottes. Hier wirkt Er durch das Evangelium, um die Liebe Gottes zu verkündigen und die Auserwählten zu sammeln und aus ihnen einen Leib, den Leib Christi, zu bilden. Jede bekehrte Seele, die Leben von Christo empfangen hat und durch den Heiligen Geist versiegelt worden ist, ist ein Glied Christi, des himmlischen Hauptes. So kann man denn die Gaben entweder als Gaben des droben verherrlichten Christus oder als die Wirkungen des hienieden gegenwärtigen Heiligen Geistes betrachten. Die Heilige Schrift tut beides. Im Epheserbrief (Kap. 4) spricht sie von den Gaben Christi. Im 1. Korintherbrief (Kap. 12 und 14) redet sie von der Einheit des Leibes und von den Gaben als der Wirkung des Geistes in den verschiedenen Gliedern. In jedem Falle stehen die Gaben in Verbindung mit der Einheit des Leibes, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man Eph. 4 liest.

Ehe wir weitergehen, sei noch bemerkt, daß die Gaben von zweierlei Art sind. Es gibt zunächst solche, die zur Aufweckung der Seelen und zur Sammlung und Auf-
erbauung der Kirche (Gemeinde) dienen, und dann solche, die als Zeichen für die Welt gegeben sind, als Zeichen der Gegenwart Gottes in der Person des Geistes in der Kirche. Der Epheserbrief spricht nur von der ersten Art, der Brief an die Korinther von beiden. Das Wort Gottes selbst macht diesen Unterschied, wenn es uns sagt, daß die Sprachen zu einem Zeichen für die U n g l ä u b i g e n , die Weissagung aber für die G l a u b e n d e n seien. (1. Kor. 14, 22.) Dieser Unterschied ist wichtig, weil unmöglich jemals etwas von dem fehlen könnte, was zur Bekehrung von Seelen und zur Auferbauung der Gemeinde notwendig ist, während wir andererseits gut verstehen können, daß Gott das, was eine Zierde für die Gemeinde ist und ihr den Stempel der göttlichen Anerkennung aufdrückt, zurückzieht, wenn diese untreu ist und, anstatt Gott zu ehren, den Heiligen Geist betrübt. Nichtsdestoweniger blieb dieses äußere Zeugnis, dieses Zeichen für die Ungläubigen, nach der Weisheit Gottes so lange erhalten, als es nötig war, um die Verkündigung der christlichen Wahrheiten zu bestätigen.

Alle Gaben kommen unmittelbar von Christo, dem Haupte, herab und haben ihr Bestehen in den Gläubigen durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Diese beiden wichtigen Wahrheiten werden uns, wie gesagt, in Eph. 4 und 1. Kor. 12 klar und deutlich vor Augen gestellt. Die genannten Kapitel reden auch von der Grundlage und der Entwicklung der Gaben. Ich wiederhole: Eph. 4 spricht ausschließlich von den Gaben, die zur Sammlung und Auferbauung der Glieder des Leibes dienen. Christus ist in die Höhe hinaufgestiegen und hat für die Menschen Gaben empfangen. Diese Menschen sind durch das Erlösungswerk Christi, das sie im Glauben genießen, vollkommen befreit von der Macht Satans, der sie früher unterworfen waren. Sie sind Gefäße der Gnade und der

Kraft geworden, die von Christo, dem Haupte, herabströmt, und werden nun durch die ihnen mitgetheilten Gaben Werkzeuge eines abwesenden Christus. Durch die Apostel und Propheten hat der Herr das Fundament gelegt. Sie bilden, wie der Apostel Paulus in Eph. 2 sagt, die Grundlage, während Jesus Christus selbst Eckstein ist. Außerdem gibt es Evangelisten, Hirten und Lehrer, und diese bleiben. So lange Christus die Gemeinde liebt und die einzige Quelle der Gnade für sie bildet, so lange Er die Glieder Seines Leibes nähren und pflegen will, so lange werden auch die Gaben für ihre Auferbauung bleiben. Weil nun diese Gaben nur durch die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes wirksam werden können, die Christen aber leider oft untreu sind und Seine Mahnungen nicht beachten, so ist die Entwicklung der Gaben und ihre öffentliche Ausübung unklar und vielfach gehemmt. Das ist auch in anderer Beziehung wahr, sowohl im Blick auf das christliche Leben des einzelnen, als auch auf den praktischen Zustand der Kirche (Gemeinde) im allgemeinen. Trotzdem aber bleibt die Tatsache bestehen, daß Christus allezeit und unfehlbar für Seinen Leib sorgt. Hierauf können wir stets rechnen, wengleich wir im Blick auf Einzelheiten durch unsere Untreue gedemütigt werden mögen. Auch hat der Herr uns gesagt, daß die Ernte groß sei und der Arbeiter wenige, und daß wir den Herrn der Ernte um die Aussendung von Arbeitern in Seine Ernte bitten sollen.

Jeder, der eine Gabe empfangen hat, ist dadurch ein Diener Dessen geworden, der sie ihm mitgeteilt hat. In jeder Beziehung sind wir Diener Christi, des alleinigen Herrn unserer Seelen, aber der Christ ist in besonderem Sinne ein Diener Christi in Folge und hinsichtlich der Gabe, die er von Ihm empfangen hat. Weil der Herr sie ihm gegeben hat, ist er verantwortlich, sie zu benutzen und auszuüben, und zwar zu dem Zweck, für den sie ihm gegeben worden ist. Ohne Zweifel ist jeder Christ der allgemeinen Zucht der Gemeinde oder Versammlung unter-

worfen, sowohl was sein Leben als auch was seinen Dienst betrifft. Er dient aber nicht Menschen, sondern Christo, und gerade weil er Christo dient, ist sein Dienst fruchtbar für die Versammlung. Auch weibt er seinen Dienst den Christen, weil er ein Diener Christi, des Herrn, ist; und er ist zu dienen verpflichtet, wiederum weil er Christi Diener ist und von dem Eigentum seines Herrn empfangen hat.

Das ist die Lehre des Gleichnisses von den drei Knechten, deren Herr außer Landes reiste und ihnen von seiner Habe gab, dem einen mehr, dem anderen weniger. (Matth. 25.) Warum tat er das? Damit sie träge und untätig bleiben sollten? Nein. Er vertraute ihnen das Geld an, damit sie damit handeln und Gewinn machen möchten. Man gibt einem Menschen nicht Handwerkszeug und Material, damit er seine Hände müßig in den Schoß lege. Das wäre ganz sinnlos. Aber nicht allein das, sondern wenn die Liebe Christi und Seine Liebe zu den Seelen in einem Herzen wirksam ist, so sind Trägheit und Nichtstun ganz unmöglich.

Die Gegenwart und Wirksamkeit dieser Liebe wird gerade auf diese Weise auf die Probe gestellt und erwiesen. Wenn die Liebe Christi in meinem Herzen wirkt und ich Gelegenheit habe, einer von Ihm geliebten Seele nützlich zu sein, wie wäre es dann möglich, untätig zu bleiben? Die Kraft zum Dienst, die nötige Weisheit, um ihn wohlgefällig zu tun, kommen stets und unmittelbar von Ihm, aber die Liebe Christi im Herzen ist es, welche die Tätigkeit des Herzens wachruft. Um Mut zum Dienst zu haben, muß ich Vertrauen zu Christo haben; anders wird das Herz sagen: „Vielleicht wird Er mein Tun nicht gutheißen“, oder: „vielleicht wird Er nicht mit mir zufrieden sein“; „vielleicht bin ich zu tollkühn, und mein Beginnen ist übereilt“; „vielleicht ist es nur Stolz, daß ich so etwas zu unternehmen wage usw.“ Der Faulle spricht: „Ein Löwe ist auf dem Wege“, während die Liebe nicht untätig sein kann. Auch ist sie einsichtsvoll,

weil sie Vertrauen zu Christo hat. Die Liebe versteht, was die Liebe will, und folgt dem Willen und dem Beispiel Christi, ihres Führers.

So ist die Liebe wirksam, dieselbe Liebe, die in Christo ist und sich in wahrhaftiger, demütiger Weisheit tätig erweist. Sie ist gehorsam und einsichtsvoll und erfaßt durch die Gnade ihre Pflicht, indem sie aus der Liebe Christi Mut schöpft, diese Pflicht zu erfüllen. Und wessen Verhalten hat der Herr anerkannt und mit Seinem Beifall belohnt? Das Verhalten des Knechtes, der, geleitet durch dieses herzliche Vertrauen, ohne weiteren Befehl gearbeitet hat? oder das Verhalten jenes Knechtes, der sich fürchtete, es zu tun? Wir alle kennen die Antwort. Die Anerkennung Christi genügt dem Herzen des Christen und genügt auch zu seiner Rechtfertigung vor anderen. Darum, geliebte Brüder, wenn wir Seine bestimmt ausgesprochene und deutlich geoffenbarte Anerkennung besitzen, so können wir alles andere getrost beiseite lassen. Denn das ist gerade der Punkt, um den es sich handelt: **Christo treu zu sein**. Laßt uns denn Geduld haben und ausharren! Hienieden mögen wir mißverstanden, falsch beurteilt oder gar scharf verurteilt werden. Nicht lange mehr, und alles wird ins wahre Licht gestellt und richtig beurteilt werden. Inzwischen müssen wir durch **Glauben** wandeln. Aber Sein Wort genügt uns. Zur rechten Zeit wird Er uns vor der Welt rechtfertigen und wird Sein Wort und unseren Glauben ehren.

Der Herr Jesus hat also diese Gaben als **Mensch** empfangen und sie **Menschen** gegeben, um durch sie das Werk des Evangeliums und die Sammlung der Gemeinde Gottes zu vollbringen, und diejenigen, die diese Gaben empfangen, sind verpflichtet, sie in Gott wohlgefälliger Weise zu benutzen, Seelen zu gewinnen, die Gläubigen zu erbauen und ihren Herrn und himmlischen Meister zu verherrlichen.

So sehen wir denn im 4. Kapitel des Epheserbriefes,

wie die Gaben zur Erbauung von Christo, dem in die Höhe Hinaufgestiegenen, hienieden ausgeteilt werden. Die Glieder Seines Leibes werden auf der Erde durch diese Gaben gesammelt und zusammengefügt, und durch die gegenseitige Wirkung der Glieder aufeinander wächst dieser Leib und wird gleichzeitig bewahrt vor jedem Winde der Lehre, auf daß er hingelange „zu dem Maße des vollen Wachses der Fülle des Christus“.

Im 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes werden die Gaben mehr als die Wirkung des Heiligen Geistes auf der Erde betrachtet: Er teilt einem jeden aus, wie Er will. Weiter oben haben wir schon bemerkt, daß wir hier deshalb nicht bloß den Gaben zur Erbauung begegnen, sondern auch allen denen, die das Ergebnis der Kraft des Geistes und die Zeichen Seiner Gegenwart sind. 1. Korinther 12 behandelt alles, was als eine Offenbarung des Geistes betrachtet werden kann, und indem es von der Wirkung der dämonischen Kräfte spricht, gibt es die Mittel an, durch die diese von den göttlichen Gaben unterschieden werden können. Es stellt die Lehre von dem Leibe und den Gliedern Christi in deutlichster Weise dar und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß es einen einigen Herrn gibt, auf dessen Autorität hin diejenigen, welche Gaben haben, arbeiten, sei es in der Welt, sei es in der Versammlung der Heiligen, um so das Werk Gottes durch die Wirkung des Geistes zu vollführen. Jedes Glied ist von der Tätigkeit des anderen abhängig, indem alle durch einen und denselben Geist zu einem Leibe getauft worden sind.

Auch in Römer 12 und 1. Petr. 4, 10, 11 werden die Gaben kurz erwähnt. In Römer 12 besitzen wir sie gleichfalls als Glieder des Leibes Christi, und der Apostel redet nur allgemein von ihnen, um die Besitzer derselben zu ermahnen, nicht über ihre Gaben hinauszugehen, sondern sich auf das Maß des Empfangenen zu beschränken. In 1. Petr. 4 werden die Gläubigen ermahnt, sich als unmittelbare und treue Verwalter Gottes der Gaben zu

bedienen: zu reden als Aussprüche Gottes, zu dienen als durch eine von Gott dargereichte Fähigkeit. Bei allen diesen Belehrungen hören wir kein Wort von einem Amt, sondern es ist nur von den Gliedern des Leibes Christi die Rede, die alle an der Erbauung des Leibes teilhaben und den ihnen zufallenden Teil zu erfüllen verpflichtet sind. Nicht alle reden, nicht alle verkündigen das Evangelium, nicht alle lehren, aus dem einfachen Grunde, weil nicht alle diese Gaben haben. Aber alle sind nach der Schrift verpflichtet, das zu tun, was Gott ihnen aufgetragen hat, und zwar entsprechend der im Worte niedergelegten Ordnung des Hauses Gottes. Sobald man versteht, daß alle wahren Gläubigen Glieder Christi sind, und daß jedes Glied seine eigene Berrichtung, seine eigene besondere Pflicht am Leibe hat, ist alles einfach und klar. Alle haben eine Pflicht zu erfüllen, und zwar durch die Kraft Gottes, und die verborgenste Tätigkeit ist, indem sie vor Gott und nicht vor den Augen der Menschen ausgeübt wird, vielleicht die köstlichste. Alle aber haben etwas zu tun. Wenn man sagen würde, alle hätten ein Amt, so hieße das die Ämter überhaupt leugnen. Die Lehre der Schrift über diesen Punkt ist so klar wie möglich, und die Ereignisse, die uns in Verbindung mit diesen Dingen berichtet werden, bestätigen die Lehre. Wer die Schrift untersucht und sich ihr unterwirft, wird sehr bald erkennen, daß es sich bei der Verkündigung des Evangeliums in der Welt oder bei der Erbauung der Gläubigen in den Versammlungen in keiner Weise um ein Amt handelt, sondern daß alles von den Gaben abhängt.

Zum Beweise des Gesagten wollen wir einige Stellen anführen. Wir haben den Leser bereits auf Matth. 25 aufmerksam gemacht. In dem Gleichnis von den Talenten stellt der Herr den Grundsatz auf, daß die beiden ersten Knechte Lob verdienen, weil sie Handel getrieben hatten, ohne eine weitere Bevollmächtigung zu besitzen als die Tatsache, daß der Herr ihnen sein Geld anvertraut hatte. Der dritte dagegen wird getadelt und gestraft, weil

er eine weitere Bevollmächtigung erwartet und kein Vertrauen zu seinem Herrn gehabt hatte. Er hatte es nicht gewagt, ohne eine weitere Zusicherung zu arbeiten. Was will uns das sagen? Es belehrt uns, daß die Gaben selbst es sind, die dem Arbeiter die Bevollmächtigung geben, sich ihrer zu bedienen, vorausgesetzt daß die Liebe Christi sein Herz drängt. Ist diese Liebe nicht vorhanden, so steht er unter Verantwortlichkeit, er ist schuldig. Der Beweis, daß die Liebe nicht wirksam in ihm ist, liegt gerade darin, daß er mit seiner Gabe nicht gedient hat: er ist ein böser und fauler Knecht. Christus gibt nicht Gaben mit der Absicht, daß wir sie unbenuzt liegen lassen, nein, Er gibt sie, damit wir sie fleißig benutzen. Und tatsächlich finden wir, daß dies unter den ersten Christen so geschehen ist. Als die Verfolgung, die auf den Tod des Stephanus folgte, die Christen zerstreut hatte, gingen diese überall umher und predigten das Evangelium (Apostgesch. 8, 4), und in Kap. 11, 21 lesen wir, daß des Herrn Hand mit ihnen war.

Doch wie gesagt, es ist möglich, daß ich das Mittel, wodurch eine Seele errettet werden kann, kenne und es doch nicht kundmache, obgleich Gott mir die Fähigkeit dazu gegeben hat, und das ist dann höchst traurig. Es ist freilich wahr, daß nicht jeder öffentlich auftreten kann, aber im stillen und verborgenen kann und sollte ein j e d e r etwas tun. In der Fähigkeit zur öffentlichen Verkündigung des Wortes erweist sich gerade die Gabe Gottes.

Als Paulus sich im Gefängnis zu Rom befand, gewannen viele der Brüder im Herrn durch seine Bande Vertrauen und erkühnten sich viel mehr als vorher, das Wort Gottes zu reden ohne Furcht. (Phil. 1, 13. 14.)

Als später die falschen Lehrer ausgingen und die Gläubigen durch ihre bösen Reden zu verführen suchten, hing ihre Aufnahme oder Nichtaufnahme nicht davon ab, ob sie ein Amt besaßen oder nicht. Nein, sogar einer Frau wurden für solche Fälle Verhaltensmaßregeln gegeben. (2. Johannes.) Dem Apostel kam keinen Augenblick der

Gedanke, die Frau, an die er schrieb, durch das genannte Mittel (Besitz oder Nichtbesitz eines Amtes) für kommende Tage in Sicherheit zu stellen. Nein, er schrieb ihr einfach, sie solle einen jeden, der da komme, nach seiner Lehre prüfen. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, ihr zu raten, sie möge den als Prediger sich Einführenden fragen, ob ihm ein Amt übertragen, oder ob er geweiht und ordiniert sei. Er sagt einfach: „Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf und grüßet ihn nicht“. (B. 10.) Und er lobt den „geliebten Gajus“, weil er die Brüder, die für den Namen Christi ausgegangen waren, aufgenommen hatte, und er ermuntert ihn, sie auf eine gotteswürdige Weise zu geleiten. Auf diese Weise würde er ein Mitarbeiter der Wahrheit werden. (3. Johannes 5—8.) Auch hier hören wir kein Wort von Amt oder Ordination.

Was also die Predigt des Evangeliums betrifft, so lehrt das Wort Gottes deutlich, daß ein jeder nach seiner Fähigkeit und nach den Gelegenheiten, die Gott in Seiner Gnade ihm gibt, verpflichtet ist, es zu verkündigen.

Im Blick auf die Erbauung der Gläubigen ist die Heilige Schrift nicht weniger klar. Nicht allein stellen uns Eph. 4 und 1. Kor. 12, wie bereits bemerkt, die allgemeine Wahrheit vor Augen, daß Christus die Gaben gegeben hat, und der Heilige Geist durch sie wirkt, auf daß das Werk Gottes in allerlei Weise ausgeführt werde, sondern die Schrift spricht auch genau und klar verständlich über die Pflicht derer, welche die Gaben besitzen. Der Heilige Geist läßt uns durch den Apostel Petrus sagen: „Venachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat, dienet einander damit als gute Verwalter der mancherlei Gnade Gottes. Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes usw.“ Ferner finden wir in 1. Kor. 14 die Ordnung, nach der die Ausübung der Gaben stattfinden soll: „Propheten aber laßt zwei oder drei reden, und die anderen laßt urteilen. Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung wird, so schweige der erste.

Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weisfagen, auf daß alle lernen und alle getröstet werden.“ (Vers 29—31.) Dann zeigt uns Jakobus die wahren Grenzen dieses Dienstes (ohne irgendwelche Bezugnahme auf ein Amt), indem er den Gläubigen sagt, daß nicht viele Lehrer werden möchten, weil deren Verantwortlichkeit naturgemäß eine größere ist, und weil sie, da wir alle mannigfaltig straucheln, ein umso schwereres Urteil empfangen würden.

Es ist also völlig gewiß, daß die G a b e n und der seitens der Gläubigen durch die Gaben geleistete D i e n s t ganz und gar unabhängig sind von dem Besitz eines Amtes, und ferner, daß diejenigen, denen Gott Gaben geschenkt hat, verpflichtet sind, sie zur Auferbauung der Heiligen zu benutzen. Die Schrift teilt uns auch die Regel mit, nach der die Ausübung dieser Gaben stattfinden soll, und bemerkt, daß die Geister der Propheten den Propheten untertan seien, und daß alles zur Erbauung geschehen müsse, damit keine Verwirrung in der Versammlung (Gemeinde) entstehe. Von A m t e r n aber spricht die Schrift in dieser Hinsicht nicht mit einem einzigen Wort.*)

An dieser Stelle sei es erlaubt, noch einmal zu betonen, daß zwischen G a b e und A m t ein großer Unterschied besteht, der durch die Natur beider bedingt ist. Eine Gabe ist überall gültig und anwendbar. Wenn ich die Gabe eines Evangelisten habe, so predige ich das Evangelium überall, w o h i n G o t t m i c h r u f t. Bin ich ein Lehrer, so lehre ich die Gläubigen, meiner Befähigung gemäß, w o i m m e r i c h m i c h a u c h b e f i n d e. Apollos lehrte in Ephesus und war auch den Gläubigen in Korinth

*) Es ist beachtenswert, daß in den Briefen an die Korinther der Ältesten gar keine Erwähnung geschieht. Es scheinen also keine dagewesen zu sein, und obgleich so viel Verwirrung und Böses vorhanden war, schlägt der Apostel der Versammlung auch nicht vor, Älteste zu ernennen oder Ämter einzurichten; vielmehr sucht er durch das Wort auf die Gewissen der Gläubigen zu wirken und sie in Tätigkeit zu setzen, damit auf diesem Wege das Böse hinweggetan werde.

behilflich. Wenn aber jemand ein Amt empfangen hat, so erfüllt er die Pflichten, die mit diesem Amt verbunden sind, an dem bestimmten Ort, wo es ihm anvertraut worden ist. War also jemand ein Ältester oder ein Diakon in Ephesus, so hatte er seine Pflichten in Ephesus zu erfüllen. Nur in Ephesus besaß und genoß er die mit seinem Amt verbundene Autorität. In Korinth hatte er keine.

Die mit einem Amt Betrauten sind nicht als solche Glieder des Leibes Christi. Sie sind in diesem Sinne vielmehr Beamte, die Ihm unterworfen sind. Die Gaben, als Gaben, können aber nur mit dem Leibe Christi in Verbindung stehend betrachtet werden. Sie bilden gleichsam die mancherlei Glieder dieses Leibes, die ihren Dienst nach dem Willen Gottes überall zu leisten haben, wo immer sie sich befinden mögen. Die Schrift sagt niemals, daß ein Evangelist der Evangelist einer bestimmten Gemeinde sei, oder daß ein Lehrer oder Hirte der Lehrer und Hirte der örtlichen Versammlung sei, in deren Mitte er wohnt. Nein, Gott hat in der Gemeinde Christi im allgemeinen, in dem Leibe Christi, wo immer dessen Glieder sich befinden mögen, diese Gaben gegeben. „Und Er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer, zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wachstums der Fülle des Christus; auf daß wir nicht mehr Unmündige seien, hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre, die da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum; sondern die Wahrheit festhaltend in Liebe, laßt uns in allem heranwachsen zu Ihm hin, der das Haupt ist, der Christus, aus welchem der ganze Leib, wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk

der Darreichung, nach der Wirksamkeit in dem Maße jedes einzelnen Theiles, für sich das Wachstum des Leibes bewirkt zu seiner Selbstauf-
erbauung in Liebe.“ (Eph. 4, 11—16.)

Ohne Zweifel hat es im Anfang Ämter in den Versammlungen gegeben. Man findet in der Heiligen Schrift zwei Arten solcher Ämter: Aufseher und Diener, und, wenn man den Unterschied noch machen will, auch Dienerinnen. Die erstgenannten waren gewöhnlich Presbyter, jetzt Älteste genannt, die anderen Diakonen. Indessen findet man nicht, daß überall, z. B. unter den Judenthristen, Älteste in bestimmter Weise angestellt worden wären. Bei den Christen, die durch die Gnade aus den Heiden berufen wurden, sieht man sehr deutlich, daß die Ältesten von den Aposteln oder ihren Abgeordneten gewählt und in ihr Amt eingesetzt wurden. In Apstg. 14, 23 lesen wir z. B., daß Paulus und Silas in jeder Stadt Älteste für die betreffenden Versammlungen wählten. Ferner ließ der Apostel den Titus auf der Insel Kreta mit dem Gebot zurück, in jeder Stadt Älteste anzustellen. Und obgleich der Dienst des Timotheus ein anderer war, indem er von dem Apostel in Ephesus gelassen wurde, um über die Lehre zu wachen, wurde doch auch er mit den passenden Eigenschaften eines Aufsehers bekannt gemacht. Mit den Gemeinden als solchen ist der Apostel über diesen Punkt nie in Verhandlungen eingetreten. Er vollbrachte alles persönlich oder vertraute es seinen Abgeordneten an, selbst da wo Gemeinden schon gebildet waren.

Über die Diener (Diakonen) wird in der Schrift wenig gesagt. Im 6. Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir, daß die Apostel (weil sie mit Geldangelegenheiten der Heiligen nichts weiter zu tun haben wollten) die Gläubigen in Jerusalem aufforderten, sieben Männer aus ihrer Mitte zu erwählen und sie „über dieses Geschäft zu bestellen“. Diese Männer werden nicht gerade Diakonen genannt, hatten aber die Pflichten von Diakonen, und

um das geringste zu sagen, besaßen sie in vieler Beziehung jene Eigenschaften, die in den Briefen an Timotheus und Titus von dem Apostel Paulus aufgezählt werden als erforderlich für den Dienst eines Diakonen.

Man könnte nun fragen: Was dürfen wir heute, wo es keinen Apostel mehr gibt, hinsichtlich der Wahl von Ältesten tun? Unser Gott, der vorher gewußt hat, was Seine geliebte Versammlung zu allen Zeiten bedürfen würde, hat uns in der Schrift die Antwort auf diese Frage gegeben und auch für diese Bedürfnisse hinreichend Sorge getragen. In 1. Thess. 5, 12. 13 heißt es: „Wir bitten euch aber, Brüder, daß ihr die erkennet, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und daß ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen. Seid in Frieden untereinander.“ Zugleich stellt der Apostel in den beiden nächsten Versen die gemeinsame Verantwortlichkeit der Gläubigen in nicht mißzuverstehender Sprache vor: „Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle. Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte, sondern strebet allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle.“

In Hebräer 13 redet er von wirklichen **Vorstehern** oder **Führern**. Das Wort ist dasselbe wie in Apstgtsch. 15, 22, wo von Judas und Silas gesagt wird, daß sie Führer unter den Brüdern waren. „Gedenket eurer Führer“, sagt der Apostel in Vers 7, „die das Wort Gottes zu euch geredet haben, und, den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach.“ Diese Führer waren gestorben, aber ihre Gesinnung war bekannt. Andere Führer lebten noch und wachten über die Seelen der Gläubigen (Vers 17), und die letzteren sollten solche Männer achten und ihnen gehorchen.

Die Pflicht der Ältesten war, **Aufsicht zu üben**. In Apstgtsch. 20 nennt der Apostel sie deshalb

Aufseher. Das griechische Wort lautet episcopus, aus dem in unserer Sprache das Wort „Bischof“ entstanden ist. Man findet diesen Titel auch in dem Briefe an die Philipper. In Apstgtsch. 20, 28—31 sehen wir, worin die Pflicht dieser Ältesten oder Aufseher bestand. Sie sollten wachen über die ganze Herde, sie nähren mit gesunder Lehre, wachsam sein gegen falsche Lehrer und acht haben auf alles. In 1. Petr. 5, 1—3 finden wir im wesentlichen dasselbe.

Die Pflicht der Diakonen ist, wie bei den Ältesten, schon in ihrem Titel ausgesprochen. Das griechische Wort diakonos bedeutet Diener. Die Diakonen bedienten die Versammlung als deren Diener. Auch gab es Dienerinnen (wie Phoebe) mit demselben Titel. Den sieben Männern in Apostelgesch. 6, die für die armen Witwen zu sorgen hatten, war dieser besondere Dienst zuteil geworden.

Das waren also die Ämter in den örtlichen Versammlungen, als noch alles in Ordnung war, so wie die Apostel und besonders Paulus es eingerichtet hatten. Es gab in jeder Versammlung, wo diese Einrichtung bestand, mehrere Älteste. Indes hatten, wie schon weiter oben bemerkt, nicht alle Ältesten Gaben. „Die Ältesten, welche wohl vorstehen, laß doppelter Ehre würdig geachtet werden, sonderlich die da arbeiten in Wort und Lehre.“ (1. Tim. 5, 17.) Diese Worte beweisen, daß keineswegs alle Ältesten begabt waren, in dieser Weise tätig zu sein. Mit den Diakonen war es geradeso. Wenn sie eine Gabe besaßen, so sollten sie sie ausüben wie alle anderen Christen. Aber schon die treue und sorgfältige Besorgung ihres Amtes brachte ihnen reichen geistlichen Gewinn. „Denn die, welche wohl gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christo Jesu ist.“ (1. Tim. 3, 13.) Wir sehen dies bei Stephanus und Philippus in lieblichster Weise erfüllt. (Apstgtsch. 6. 7 und 8.)

Auch aus anderen Stellen geht hervor, daß die Gläubigen, ohne ihre eigene Verantwortlichkeit der empfangen-

nen Gnade gemäß zu verlieren, den Arbeitern unterworfen sein sollten. „Ich ermahne euch aber, Brüder: Ihr kennet das Haus des Stephanas, daß es der Erstling von Achaja ist, und daß sie sich selbst den Heiligen zum Dienst verordnet haben; daß auch ihr solchen unterwürfig seid und jedem, der mitwirkt und arbeitet.“ (1. Kor. 16, 15. 16.) Der Christ kann seine persönliche Verantwortlichkeit nie beiseite schieben. Die Zucht seitens der Versammlung bezweckt die Wiederherstellung eines dieser Verantwortlichkeit entsprechenden Wandels, wenn der Gläubige vergessen hat, so zu wandeln. So sind denn die Brüder, die durch die Gnade des Herrn zur Arbeit berufen sind, tätig, um den christlichen Wandel unanstoßig zu erhalten, die Schwachen zu stärken, die Unwissenden zu unterweisen, alle zu ermahnen und zu ermuntern, sie durch das Wort zu nähren und sie durch diese göttliche Speise fähig zu machen, den Herrn zu verherrlichen und die Lehre unseres Heiland-Gottes zu zieren, kurz, sie bemühen sich auf allerlei Weise, den Gläubigen eine Hilfe zu sein, damit der gemeinsamen Verantwortlichkeit geziemend entsprochen werde.

Der Christ kann sagen: Alles ist mein, sowohl die Wirksamkeit des Arbeiters Gottes, als auch seine Bemühungen, alles Böse zu entfernen oder fernzuhalten. „Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges“ — alles gehört dem Christen, er selbst aber gehört Christo, Christus aber Gott. (1. Kor. 3, 22. 23.) Der Apostel sagt: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Christum Jesum als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen“. (2. Kor. 4, 5.)

Die beiden öffentlichen Ämter, von denen wir gesprochen haben, fehlen uns also jetzt, und niemand kann sie nach der Heiligen Schrift auf eine göttliche Weise wiederherstellen, weil niemand dazu die Autorität besitzt oder den Auftrag von Gott dazu empfangen hat. Weil aber Christus Seinem Leibe un-

fehlbar treu ist und der Heilige Geist immer in der Versammlung (Gemeinde) wohnt, so lange sie auf Erden ist, bleiben die Gaben, die zur Erbauung der Versammlung nötig sind, immer da. Die Schwachheit der Versammlung Gottes offenbart sich freilich in dieser wie in jeder anderen Beziehung, aber Christus bleibt immer treu, und Er kann nicht anders als Seine Glieder nähren und pflegen.

Die Lehre der Schrift über die Gaben und deren Ausübung hat man nahezu vergessen, oder man widersetzt sich ihr schnurstracks, indem man das Recht, Menschen zu erbauen, nur solchen zugesteht, die durch Menschen in ihre Stellungen eingeführt sind — in Stellungen, die der Mensch wiederum zum größten Teil für sich selbst erfunden hat. Selbst wenn man zugibt, daß Gott die Gaben darreiche, erlaubt man doch nicht, daß sie ohne eine Bestätigung seitens des Menschen zur Ausübung kommen.

Die Verwirrung, die aus der Vermengung von Gaben und Ämtern, die die Menschen erfunden haben, herkommt, hat zu dem geführt, was man heutzutage „Geistlichkeit“ und „Gottesdienst“ nennt. Ja, man behauptet sogar, daß, wenn man jene (die Geistlichkeit) nicht anerkenne und achte, man jeden Dienst, wie er sich Gott gegenüber geziemt, leugne. Das ist nun keineswegs der Fall, aber wohl dürfen wir sagen, daß ein solcher wahrhaftiger Dienst nur da wirklich zum Ausdruck kommt, wo jedes Glied Christi mit der Gabe, die Christus ihm durch die Kraft des Heiligen Geistes mitgeteilt hat, auch Gott dient, sei es in der Verkündigung des Evangeliums der Welt gegenüber, oder zur Auferbauung der Brüder, d. h. also des ganzen Leibes Christi.

Wenn die Wiederherstellung der von der Schrift anerkannten Ämter in dem gegenwärtigen Zustand der Gemeinde nicht möglich ist, hat Gott doch für diesen Zustand, so traurig er ist, alles was nötig und gut ist, zuvor verordnet, wie Er auch alles, was nützlich ist, unfehlbar denen darreichen wird, die Ihn darum bitten.

Von der Nothwendigkeit der Händeauflegung, um zur Ausübung einer Gabe zu berechtigen oder diese selbst in Ansehen zu setzen, weiß die Schrift nichts. Wenn den Aposteln Paulus und Silas die Hände aufgelegt wurden, so geschah das nur, um diese beiden Männer der Gnade Gottes und dem Segen des Herrn zu befehlen für das Werk, das sie erfüllen sollten. Beide hatten aber schon lange vorher ihre Gaben ausgeübt. Was die Propheten in Antiochien taten, war also nichts anderes, als daß sie jene Knechte der Gnade des Herrn für ein besonderes Werk befahlen. Die zwölf Apostel legten auch den Sieben, die gewöhnlich Diakonen genannt werden, die Hände auf, und obgleich es nirgendwo gesagt wird, ist es doch wahrscheinlich, daß der Apostel oder seine Abgeordneten den von ihnen gewählten Aeltesten gleichfalls die Hände aufgelegt haben. Von der Ausübung der Gaben aber wird überall geredet, ohne daß diese Zeremonie erwähnt würde, ja, es geschieht in einer Weise, daß (wenn das nötig wäre) alle Christen sich die Hände auflegen lassen müßten. Es ist so klar wie das Licht der Sonne, daß alle Weissagen konnten zur Belehrung und Tröstung der übrigen, und daß somit wohl auch alle gepredigt haben mögen, und da außerdem noch viele in fremden Sprachen redeten, so wurde die Auflegung der Hände zur Ausübung der Gaben einfach ein Ding der Unmöglichkeit.

Von irgend einer amtlichen Zeremonie zur Bedienung des Abendmahls des Herrn weiß die Schrift auch nichts, und ebensowenig hat Gott irgendwo erklärt, daß diese Bedienung nur das Vorrecht einzelner dazu ordinierter Männer sei. Nein, die Jünger kamen einfach zusammen, um Brot zu brechen. (Apostg. 20, 7.) Wahrscheinlich wurde von solchen, die in der Versammlung geachtet waren, zunächst unter Gebet das Brot gebrochen, ehe es weitergereicht wurde, weil es offenbar als allgemeiner Grundsatz geziemend ist, wenn ältere, geachtete Brüder dies tun, aber die Schrift hat nichts dar-

über angeordnet. Das Segnen gelegentlich des Abendmahls ist nicht etwa ein Segensprechen über Brot und Wein, sondern bedeutet einfach D a n k s a g u n g. (Vergl. 1. Kor. 14, 16.) Von dem Herrn Jesus selbst wird gesagt: „Er nahm Brot, und als Er g e d a n k t hatte, brach Er es und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch ist; dies tut zu meinem Gedächtnis“. (1. Kor. 11, 23. 24.)

R. Brockhaus-Verlag, Elberfeld

Nr. 212

Alles in Christo

Preis 40 Pfg.

Nr. 237

Christus der Mittelpunkt

oder: Warum haben wir uns allein
im Namen Jesu zu versammeln?

Preis 15 Pfg.

Nr. 264

Der Sabbath und der Tag des Herrn

Preis 30 Pfg.

Nr. 228

**Der Unterschied zwischen Abendmahl
und Tisch des Herrn**

Preis 10 Pfg.

Nr. 210

Der Tisch des Herrn

Preis 10 Pfg.

Nr. 241

Das Abendmahl des Herrn

Preis 5 Pfg.

Nr. 227

**Die Opfer des 3. Buches Mose
und ihre vorbildliche Bedeutung**

Preis 50 Pfg.

Nr. 225

Gethsemane

Preis 50 Pfg.